

Zum weltweiten Aktionstag nach dem Mord an Carlo Giuliani 20.08.2001



Inhalt:

Die G8 und ihre GegnerInnen
Augenzeugenberichte aus Genua
Zur Mitverantwortung deutscher
Politik am Polizeiterror in Italien

Einleitung

Heute, am 20. August 2001, demonstrieren weltweit über hunderttausend Menschen aus Protest gegen die Hinrichtung von Carlo Giuliani vor genau einem Monat in Genua.

Uns alle eint die Trauer und Wut, die wir nach dem brutalen Mord an Carlo empfinden! Wir rufen alle demokratisch denkenden Menschen auf, sich an unseren Protestaktionen zu beteiligen!

Erstmals in Europa ist am 20.07.2001 ein Demonstrant gegen einen Regierungsgipfel von der Polizei hingerichtet worden. Carlo starb nach zwei Kopfschüssen und wurde anschließend noch von einem Polizeifahrzeug überrollt. Sein Mörder ist Mitglied einer paramilitärischen italienischen Polizeieinheit.

Mehr als 200.000 Menschen haben vom 20.-22.07.2001 in Genua (Italien) gegen den G8-Gipfel demonstriert. Von den meisten Medien werden alle diese Menschen unter dem Schlagwort „Globalisierungsgegner“ zusammengefaßt. Diese Bezeichnung läßt sich so nicht halten. Natürlich ist es für viele DemonstrantInnen ein primäres - für manche auch das einzige - Anliegen, dem hier gemeinten Wirtschaftsphänomen der Globalisierung entgegenzutreten. Globalisierung bedeutet in diesem Zusammenhang die Schaffung internationaler Finanzmärkte, frei von nahezu jeder staatlichen Kontrolle. Dieses Wirtschaftsprinzip geht mit aller Brutalität zu Lasten der armen Entwicklungsländer, es dient vor

allem großen Konzernen. Die Folge ist eindeutig und altbekannt: Die Reichen werden reicher, die Armen werden ärmer.

Der Widerstand gegen die Politik der Herrschenden - nicht nur in den G8-Staaten - bedeutet für die meisten daran beteiligten Menschen jedoch mehr, als eine stärkere staatliche Kontrolle über die Welt des Kapitals zu fordern. Vorbehaltlose Wirtschaftslobby-Politik, Kapitalismus pur, führt in drastischer Weise zu sozialer Ausgrenzung und rassistischer Repression auch und gerade in den reichen Ländern. Hier in Deutschland zeigt sich an den immer wieder aufkeimenden Diskussionen um angebliche „Sozialschmarotzer“, wie sehr sich das soziale Klima in den letzten Jahren verschärft hat. Besonders betroffen von dieser Politik sind in Deutschland AusländerInnen. Völlig offen werden diese Menschen inzwischen - nach wirtschaftlichen Kriterien - in „verwertbar“ und „nicht verwertbar“ kategorisiert. Die „Verwertbaren“ werden verzweifelt ins Land gelockt (Beispiel „Green Card“), die „Nicht-Verwertbaren“ versucht man mit allen Mitteln draußen zu halten. Die alltäglichen Hetzjagden von Bundesgrenzschutz-Kommandos auf möglicherweise „illegal“ einreisende Menschen belegen das. Dutzende Menschen sind in den letzten zehn Jahren alleine an der deutschen Ostgrenze ums Leben gekommen. Aber damit nicht genug. Im weiteren wird systematisch ein ausländerfeindliches Klima geschürt, in dem sich der „kleine deutsche Mann“ in unmittelbarer Konkurrenz mit MigrantInnen um einen - de facto überhaupt nicht vorhandenen - Arbeitsplatz wähnt.

Daraus schlagen wiederum die erstarkenden Neonazi-Banden Kapital, in Deutschland wurden seit 1990 über 150 Menschen von Faschisten ermordet - gar nicht zu reden von den Dutzenden Menschen, die Jahr für Jahr in den Fängen des Staates BRD ums Leben kommen, bei dem Versuch der Einreise, in den Abschiebeknästen oder an den Folgen einer brutalen Abschiebung!

Carlo ist also keineswegs das erste Todesopfer einer unsozialen, menschenverachtenden Regierungspolitik in Europa. Im Gegenteil, täglich sterben Menschen an deren Folgen. Aber mit dem Tod von Carlo ist für uns auch eine persönliche Schmerzgrenze überschritten. Auch er gehörte zur großen Mehrheit der DemonstrantInnen, die sich keineswegs nur „gegen Globalisierung“ einsetzen, sondern für eine Welt ohne Ausbeutung und Unterdrückung. Carlo war einer von uns!

Die Herrschenden versuchen die immer weiter anwachsende Protestbewegung zu spalten. Für die Öffentlichkeit wollen sie eine Trennung in „friedliche“ und „gewalttätige“ DemonstrantInnen vollziehen - hierbei werden sie von den allermeisten Medien tatkräftig unterstützt. Ein tatsächlicher Dorn im Auge ist ihnen aber die Vielfalt der Demonstrierenden, weil diese gemeinsam und solidarisch eine radikale Systemkritik nicht nur artikulieren, sondern vorleben. Carlos Hinrichtung ist aus Sicht der Herrschenden ein Symbol, er wurde zum Opfer stellvertretend für eine große, weltweite Bewegung. Nichts anderes meint auch Schröder, wenn er sagt, daß mit aller Härte

durchgegriffen werden müsse. Gemeint sind nicht einzelne, gemeint sind alle GegnerInnen des Kapitalismus. Es ist jedoch nicht unser Bestreben, mit Carlo einen Märtyrer zu bilden. Dessen Tod fügt sich in die Reihe der unzähligen namenlosen Opfer außerhalb Europas ein, die in ihrem Kampf um Befreiung getötet wurden. Für uns ist allerdings unverzichtbar, daß der Mörder von Carlo wie auch seine Auftraggeber zur Rechenschaft gezogen werden. Auch dafür sind wir heute und in Zukunft auf der Straße.

Solidarität mit dem weltweiten Widerstand gegen Neoliberalismus, Rassismus und Faschismus!



<http://www.antifaprojekt.de>

Über uns und diese Broschüre

Diese Broschüre wurde erstellt vom Autonomen Antifaprojekt an den Aachener Hochschulen und der Gruppe s.p.u.n.k. - antifa aachen.

Sie erscheint einmalig zum Global Action Day am 20. August 2001 in einer Auflage von 1000 Stück. Druck: Druckwerkstatt Adalbertsteinweg Aachen.

Im Rahmen dieser Broschüre kann anhand ausgewählter Texte und Fotos nur ein kleiner Einblick in die Geschehnisse von Genua möglich sein. Umfangreiche Informationen sind im Internet vor allem beim unabhängigen Medienzentrum indymedia zu finden: <http://de.indymedia.org>

Über eine Auswirkung des Neoliberalismus, den zunehmenden staatlichen Rassismus, informiert z.B. <http://www.aktiv-gegen-abschiebung.de>

Das Autonome Antifaprojekt an den Aachener Hochschulen beschäftigt sich insbesondere mit den Aktivitäten von Neonazis in der Aachener Region, aber auch mit dem allgemeinen Rechtsruck der Gesellschaft. Sprech- und Besuchszeiten sind jeden Dienstag von 16.30 bis 18.30 Uhr im Ché-Haus, Pontstr. 41. Interessierte sind jederzeit herzlich willkommen.

Die Gruppe s.p.u.n.k. - antifa aachen veranstaltet jeden ersten und dritten Montag des Monats ab 19 Uhr ein Offenes Antifa-Café im Ché-Haus. Sie befaßt sich mit zahlreichen politischen und gesellschaftlichen Themen.

Inhalt

Warum Global Action Day...	4
Augenzeugenbericht eines Menschen aus Aachen.....	5
Mitschrift eines mündlichen Augenzeugenberichts.....	11
Zur Mitverantwortung deutscher Politik.....	18

20. August 2001 Aktionen in Aachen ★ Aken ★ Aix-la-Chapelle

gegen die repression in Genua und anderswo. der Widerstand geht weiter!

global action day



★ ab 14h auf dem Markt ständige Infos und performance ★ 15h Straßentheater über Genua am Eisenbrunnen ★ 16h auf dem Markt zweite Theateraufführung ★ 17h Kundgebung des Antikriegsbündnisses am Kugelbrunnen (Adalbertstr.) ★ 18h Markt Pressekonferenz und Kundgebungen ★ 20h Solifete im Autonomen Zentrum (nahe Hbf) mit Volksküche und DJ's ★ und und und..

Warum wir zu einem globalen Aktionstag am 20. 08. aufrufen

Bei dem Text handelt es sich um einen Aktionsaufruf mehrerer antifaschistischer Gruppen.

Wir wollen uns dem Aufruf zahlreicher Gruppen aus verschiedenen Ländern anschließen und für dem 20. August zu einem globalen Aktionstag aufrufen, zu dem wir vor allem die sich verschärfende massive Repression von staatlicher Seite gegen die globale antikapitalistische Bewegung thematisieren wollen.

Die Repression gegen die globale antikapitalistische Bewegung hat in Genua für westliche Verhältnisse ihren vorläufigen Höhepunkt erreicht. Die angegriffene Bewegung ist eine globale. AktivistInnen aus allen Teilen der Welt zeigten in Genua ihre Ablehnung gegenüber einer Politik, für die G8 Treffen stehen. Die Repression gegen die Bewegung beschränkt sich natürlich nicht auf Genua und auch nicht auf die anderen Gipfel. In allen Ländern erfahren AktivistInnen der Bewegung alltäglich, was es heißt, mit den herrschenden Verhältnissen nicht einverstanden zu sein. Auch die Unterdrückung ist somit global.

Ebensowenig liegt die Verantwortung für die unglaublichen Ereignisse in Genua nur beim italienischen Staat. Zahlreiche Politiker aus aller Welt forderten immer wieder zu einem härteren Durchgreifen gegen die AktivistInnen auf, dem ja dann von italienischer Seite voll entsprochen wurde.

Nach dem Bekanntwerden der Polizeigewalt traf sich der deutsche Innenminister Otto Schily mit seinem post-faschistischen italienischen Kollegen Scajola, um den Aufbau einer europäischen Spezial-Polizei zur Aufstandsbekämpfung einzuleiten. Nicht nur die Repression an sich, sondern auch andere Unterdrückungsstrukturen gegen die sich unsere Bewegung richtet, wie z.B. Kapitalismus und Staat agieren global und damit oft effektiver.

Genua 20.07.2001: Carabinieri überrennen den toten Carlo



Bei der Teilnahme an einem globalen Aktionstag geht es uns außerdem darum zu zeigen, daß unsere Bewegung dezentral agiert und wir wollen damit gleichzeitig lokale Strukturen stärken. Bei gleichzeitigen lokalen Aktionen in aller Welt wird zudem erneut die globale Vernetzung und Solidarität innerhalb der Bewegung sichtbar sowie, daß Widerstand in allen Teilen der Welt stattfindet.

Die lokalen Aktionen haben durch ihre Gleichzeitigkeit außerdem eine größere Öffentlichkeitswirksamkeit, die vielen Aktionen sonst oft verwehrt wird. Dies ist besonders an diesem globalen Aktionstag gegen Repression wichtig, da auch in der breiteren Öffentlichkeit nicht vergessen werden darf, daß immer noch AktivistInnen aus Genua im Gefängnis sitzen. Auf die italienischen Behörden muß weiterhin soviel Druck wie möglich gemacht werden, damit die Leute freigelassen werden.

Mit dem Aktionstag am 20. August wollen wir schließlich auch zeigen, daß wir nicht nur dann unseren massiven Widerstand entfalten, wenn sich die Repräsentanten des kapitalistischen Systems irgendwo treffen.

Freiheit für die Gefangenen in Genua!

Den folgenden Erlebnisbericht aus Genua haben wir abgedruckt, weil er gleichzeitig sehr sachlich die Vorfälle in Genua wiedergibt, aber auch eine Menge der Emotionen vermittelt, die viele DemonstrantInnen von den Anti-G8-Aktionen mitgenommen haben. Er ist von einem Menschen aus Aachen verfaßt und dem Ya-Basta-Netz entnommen.

Wir haben die Fratze des Faschismus gesehen!

Genua, Italien, Planet Erde, im Juli 2001

Ist das der Faschismus? Mitten in Europa? Mit Unterstützung der ganzen Welt? Manche mögen sagen, Das ist kein Faschismus, da passen die gängigen Definitionen nicht drauf und: mit diesem Begriff muss mensch vorsichtig umgehen.

Ich habe ihn gefühlt, ja ich war mir sicher, so fühlt sich Faschismus an. Als ich mich Samstag Nacht, nach der Räumung der Schule Armando Diaz hinter einem Zelt des Genua Social Forum versteckt habe, voller Angst dort wieder herauszukommen, weil ich nur ganz knapp dem Massaker entkommen bin. In der Schule waren noch zwei Freundinnen, die eine krank von den ganzen Gasangriffen, die andere nur kurz hineingegangen um sie herauszuholen. Wir wollten weg aus Genua, auf das Camp in Nervi, um ein bisschen Ruhe zu haben. Ihr Liebster war bei uns, unvorstellbar, was er gefühlt haben muss als wir die ersten Nachrichten von dieser unglaublichen Terroraktion gehört haben. Wir saßen im Auto, zwanzig Meter vor der Schule, wollten gerade losfahren. Ich sah plötzlich im Halbdunkel die Mörderbande vor dem IMC stehen. Der Weg versperrt. Nichts wie raus hier! Wir sind aus dem Auto gesprungen und die Straße runtergerannt um Distanz zwischen uns und sie zu bringen. Der zweite Reflex war, zurück und helfen. Dann sahen wir um die Ecke, von unten, noch mehr Bullen kommen und sind gerade noch in eine kleine Gasse entwischt. Um unser Leben gerannt! Noch nie vorher habe ich daran gedacht, dass mich ein Bulle umbringen könnte. Da war ich mir fast sicher, wenn die uns kriegten, machen sie uns kalt.

Zum Glück waren ein paar meiner Liebsten da. Nichts war wichtiger in dieser Nacht als die FreundInnen um mich zu wissen. Das gibt Kraft in der größten Verzweiflung und ein bisschen Hoffnung. Wir haben uns versteckt, zuerst unter Büschen in dieser Gasse, dann versucht uns unter Autos zu zwängen. Ein Hubschrauber flog immer und immer wieder über uns hinweg, über den kleinen Hof in dem wir waren. Wir dachten die suchen uns, oder euch. Der Scheinwerfer hat uns nicht gefunden, dazwischen eine knappe Minute um die Position zu ändern oder miteinander zu reden. Ich war mir sicher, die haben Infrarotkameras und werden uns finden. In einer Sackgasse. Ich wollte nicht bleiben, die Lage war zu aussichtslos und ich weiß, dass die Bullen mit statischen Situationen viel besser klarkommen. Also in Bewegung bleiben, vorsichtig! Wir waren acht oder zehn, zum Schluss unter einem Busch zusammengedrängt. Keine Zeit zu diskutieren und ein gemeinsames Vorgehen abzusprechen. So sind wir rausgegangen. Zu Zweit, die schwarze Hose möglichst weit hochgekrempelt und ein buntes Hemd geliehen. Jetzt bloß nicht auffallen.

Auf den Corso Italia, die Strandpromenade. Eine endlose Zeit auf und ab gelaufen, ständig waren wir von Zivis umgeben. Und hatten Angst. Wir haben versucht uns in einer dunklen Treppe zu verstecken, aber was sollten wir tun, wenn sie uns da finden? Besser wieder raus und dahin gehen, wo wenigstens ein paar Menschen waren. Die Reinigungsleute, die die Straße von den Spuren der Samstagsdemonstration gesäubert haben. Konnten wir uns trauen zu einem der offiziellen Plätze zu gehen? Erst einmal gingen wir zu den Zelten des GSF, dort fühlten wir uns ein bisschen sicherer. Dann haben wir uns langsam ans Convergence Center angeschlichen. Über den Strand. Weil da unser Treffpunkt war, am zweiten Beleuchtungsmast. Hinter einer Bude am Strand fanden wir zwei FreundInnen, denen wir weinend in die Arme gefallen sind. Beide waren kurz zur Schule zurückgegangen und erzählten: „Die tragen alle auf Bahren raus“. Ich kann dieses Gefühl nicht beschreiben, aber manche von euch wird es selber erlebt haben. Jetzt beim Schreiben kommen mir immer noch die Tränen hoch, zehn Tage später.

Gemeinsam sind wir zum GSF-Platz zurückgegangen, uns versteckend vor den Hubschraubern, die jetzt weitere Kreise zogen, und den Strand abgeleuchtet haben. Jetzt eine Knarre, habe ich mir gewünscht, um wenigstens diesen verdammten Hubschrauber abzuschießen, der so unglaublich nah war, vielleicht zehn Meter weg. Ich dachte an Vietnam und an Kurdistan. So muss es sein im Krieg zu leben und so fühlt es sich an. In dieser Nacht waren wir in einem Krieg. Allerdings in einem aus dem wir wieder wegfahren können, wenn sie uns nicht finden. Wir hatten Angst und Hunger und Durst. Jetzt wenigstens eine Kippe haben! Zu zweit sind wir wieder ins Convergence Center um etwas Essbares zu finden. Ein Stück Brot, zwei Flaschen Wasser und drei Kippen konnten wir zusammenschnorren. Die

Leute dort, es waren vielleicht dreihundert, saßen um ein paar Feuer herum und es sah fast aus, wie auf einem Picknick. Wir gingen zurück um unsere Beute mit den FreundInnen zu teilen. Wir kletterten über Felsen und versuchten nicht gesehen zu werden. Ein Stück Weg unten am Hafen mussten wir überqueren. Plötzlich, zwei Meter hinter uns, ein Wagen mit Zivis. Ich musste mich selten so zusammenreißen um ruhig weiter zu gehen. Sie blieben stehen, kamen uns nicht nach.

Große Freude über die Zigaretten und Trauer und ohnmächtige Wut. Zu wissen, dass wir nichts tun können (oder hätten wir doch etwas tun können) während da oben ein Massaker passierte. Dann kamen die Panzer die Strandpromenade entlang. Mit ohrenbetäubendem Lärm. Zuerst hielten wir sie für Armeepanzer aber im Nachhinein glaube ich, es waren „nur“ Räumpanzer der Assasini. Das hat den Eindruck des Kriegs noch verstärkt. Endlose Kolonnen von Bullenwagen, endlos. Und Krankenwagen, einer nach dem anderen fuhr an uns vorbei. Ein nicht auszumalendes Massaker schien sich da abzuspielen. Uns schien es so, als fahren die auch zum Camp in Alberto und Richtung Stadion Carlini. Die machen alles platt in dieser Nacht. Zitternd vor Angst und Wut legten wir uns unter die Tische in einem der Zelte und haben aus Stühlen eine Barrikade um uns gebaut. Gegen den kalten Wind. An Schlaf war nicht zu denken. Nach endlosen Stunden kam endlich die Sonne wieder heraus und hat es geschafft uns ein bisschen aufzuwärmen. Eigentlich sah alles ganz friedlich aus.

Schließlich haben wir uns getraut zum IMC zu gehen. Das war unproblematisch. Dort haben wir die gefunden, die wir so schmerzlich vermisst haben. Erst einmal alle in den Arm nehmen und sprachlose Freude ausdrücken. Dann die ganze Geschichte dieser Nacht. Die beiden FreundInnen konnten aus einem Fenster der Schule klettern und sind über ein Gerüst entkommen. So viel Glück, wie in diesen Tagen in Genua haben wir wohl noch nie gehabt! Viele einzelne Geschichten, die sich langsam zu einem Bild zusammensetzen, das Unvorstellbare plakatieren. Ich wollte in die Schule gehen um mir selber einen Eindruck zu verschaffen. Alleine bin ich durch die Flure gegangen, in alle Zimmer und musste manchmal stehen bleiben, weil ich keine Kraft hatte weiter zu gehen. Die blutige Schleifspur an der Wand der Treppe, umgestürzte Tische, Stühle, eingeschlagene Scheiben und Türen. Alles zerstört. Und die vielen Blutlachen, langsam trocknend. Wer hat hier gewütet? Können Menschen so etwas getan haben? Und warum? Schlafende Menschen überfallen und so zu behandeln, das hätte ich trotz dem Mord an Carlo nicht geglaubt.

Diese Nacht hat mich mehr berührt als alles was vorher passiert ist. Hier waren Terroristen am Werk im ursprünglichen Sinne dieses Wortes. Ob das nun Faschismus ist oder nicht, das sollen andere diskutieren, Terror war es auf jeden Fall, die Carabinieri eine Terroristenbande und diese ganze Regierungsmafia dazu.

Dabei fing alles ganz harmlos an. Wir trafen schon Montag in Genua ein, außer einer Passkontrolle an der italienischen Grenze ist uns nichts Nennenswertes passiert. Kurz zuvor hatten wir in Ciasso (schreibt sich das so?) Menschen von der Fahrradkarawane getroffen, die dort unfreiwillig festsaßen. Als Dreien von ihnen der Grenzübergang verweigert wurde, weil sie in Prag registriert worden waren, haben alle gemeinsam beschlossen erst mal nicht weiterzufahren und auf Verstärkung aus Zürich zu warten. Sie haben ein Haus besetzt und wurden wohl ziemlich solidarisch von der Bevölkerung mit Lebensmitteln, Getränken und anderen Dingen versorgt. Später, als wir schon längst weg waren, haben die Schweizer Bullen das Haus geräumt und einige von ihnen verhaftet. Nach der Freilassung wurde gleich das nächste Haus besetzt. Mit Hilfe der



Schweizerinnen wurde später eine Grenzblockade durchgeführt. Wir trafen nach Genua noch einen Schweizer, dem die Bullen dabei den Arm gebrochen haben.

In Genua haben wir uns erst mal in den Camps und Infopunkten umgesehen und zunächst unsere Zelte in Alberto aufgebaut. Es war nicht leicht an Informationen über die nächsten Tage zu kommen, weil die Struktur unübersichtlich war und die Planungen ständig über den Haufen geworfen wurden. Eigentlich zog es uns zu den AnarchistInnen und Autonomen, die sich erstmals zu einem Plenum im Stadium Carlini trafen. Das hat uns nicht gefallen, einerseits weil die Menschen recht unvorsichtig über geplante Aktionen gesprochen haben, nicht auf dem Plenum, aber in den herumstehenden Gruppen, andererseits weil die Stimmung so düster und das Verhalten der TeilnehmerInnen von mackerhaft über

unsolidarisch bis militaristisch reichte. Erst während des Plenums gelang es Kontakt mit den AnarchistInnen vor Ort aufzunehmen, die mehr oder weniger schulterzuckend zugaben, keine Vorbereitungen getroffen zu haben und sich auch an den Vorbereitungen des GSF nicht beteiligen mochten. Das ist schon nachvollziehbar, dennoch breitet sich bei uns der erste Frust aus. Waren das unsere Leute, die mit denen wir die nächsten Tage diskutieren und agieren wollten? Irgendwie nicht!

Am Mittwoch haben wir zum ersten mal die Stadt erkundet. Wir konnten uns relativ frei bewegen, haben aber allerlei Kunststückchen anwenden müssen um nicht kontrolliert zu werden. Die Bullen, denen wir dann doch noch in die Arme liefen, haben nur die Pässe angesehen und den Rucksack durchwühlt. TouristInnen eben, den schwarzen Kram hatten wir erst mal verbannt.

Uns wurde relativ schnell klar, dass es beim „Angriff“ auf die Rote Zone wohl mehr um symbolische Aktionen gehen würde, die unseren Widerstand demonstrieren und unsere Entschlossenheit. Unser Ziel war trotz allem klar: wir wollten nach Möglichkeit rein. So ganz stimmt das nicht, es gab auch welche, die Angst hatten, wenn wir erst mal drinnen sind, werden die Cops auf uns schießen. Daraus folgt der Entschluß, dass wir uns möglicherweise trennen würden, wenn es tatsächlich so weit kommt.

Zurück im IMC fanden wir ein Plakat eines anarchistischen Kampfkollektivs, das die Invasion der Roten Zone vorbereiten wollte. Erst waren wir nicht sicher, ob es sich um ein Theaterplakat handelt. Wir kamen zu der Einschätzung, dass die Sprüche durchaus ernst gemeint waren und da tatsächlich Leute eine militärische Auseinandersetzung vorbereiten. Die wurde dann hinterher aber von den Bullen angezettelt, die DemoteilnehmerInnen hatten überhaupt keine Wahl, bis auf ein kleines Grüppchen schwarz gekleideter Gestalten. Wir sind zur Zeit einfach nicht in der Lage solche Kämpfe quasi auf offenes Feld zu führen, das hätte jederR klar sein müssen und die Ankündigung der AnarchistInnen bestärkte uns darin, uns mehr am Pink-Silver-Block zu orientieren.

Auf deren Plenum, das in aller Offenheit auf dem Convergence-Center stattfand herrschte eine ganz andere Stimmung: wir tanzen in die Rote Zone. Wohl, weil ich ein pinkes T-Shirt trug wurde ich gleich von einem Kerl im rosa Kleidchen und Nylonhandschuhen aufgefordert doch bei den Radical Cheerleaders mitzumachen. Es wurde betont, dass die ganze Veranstaltung ohne HeldInnen und MackerInnen ablaufen sollte. Solidarität war die Devise, schon bei den ersten Gesprächen. Die wurden moderiert und ein bisschen vorstrukturiert, was den ganzen Ablauf vereinfacht hat. Jeder Redebeitrag wurde in drei Sprachen gehalten und von den Leuten mit Winken (bei Zustimmung), beidhändigen Winken (große Zustimmung) oder selten mal mit den Daumen nach unten kommentiert. So wurde schnell ein Stimmungsbild klar und das Plenum löste sich in die Bezugsgruppen auf um weiter zu reden. Nach zwei Stunden kamen wir wieder zusammen. Die ersten Differenzen zeichneten sich ab. Es gab drei Fragen: wie kommen wir in die Rote Zone, was machen wir, wenn die Bullen uns angreifen und die Dritte fällt mir gerade nicht ein. Einige meinten, den Bullenangriffen am Besten zu entgegnen, indem sie sich hinsetzen und Frieden simulieren, die anderen wollten sich lieber entschlossen zur Wehr setzen. Das lief auf eine Teilung des Blocks hinaus, die später aber eher unbewusst vollzogen wurde, nach den ersten Gasangriffen.

Wir fühlten uns wohl bei diesen Leuten, weil sie so solidarisch miteinander umgingen und in diesem Umgang und in ihrem bunten Auftreten die Welt repräsentieren, nach der wir uns sehnen und für die wir bereit sind zu kämpfen. Eine Welt die bunter ist, widerständiger, freier und solidarischer.

Das Konzert von Manu Chao am Mittwoch Abend war ein überwältigendes Ereignis. Vielleicht Zwanzigtausend, die zusammen sangen und durch die Nacht tanzten. Der Eintritt: zehn Mark! Unkostenbeitrag. Obwohl dieser Mensch nichts verdient hat, spendete er noch die Bar Clandestino, in der wir kostenlos Pizza backen konnte, in einem riesigen Steinofen.

Am Donnerstag begannen die Protestaktionen mit einer MigrantInnendemo ab 17.00 Uhr. Wir schlossen uns dem Pink-Silver-Block an und gerieten auch schon mal zwischen Cobas, eine italienischen Basisgewerkschaft. Die ersten hatten eine Sambagruppe, die zweiten einen Lautsprecherwagen mit schöner Musik. Das war, so weit ich mich erinnern kann, meine schönste Demo. Die Stimmung war gigantisch, ein Meer von Fahnen und Transparenten und Menschen (so an die 30.000). Es war eine unglaubliche Energie in dieser Demo und wir waren zum ersten Mal wieder richtig glücklich in Genua. Total ausgelassen und am Ende völlig erschöpft.

Das änderte sich in der Nacht. Unser Camp in Alberto war mittlerweile zum Brechen voll. Bereits am Vortag hatte es einen ersten kleinen Zoff mit Bullen gegeben. Einige Menschen hatten wohl in gesperrten Bereichen der Anlage gepennt und sind von Dorfschieriffs aus dem Schlaf gerissen worden. Es gab Alarm. 30 Sekunden reichten, um aus unseren Schlafsäcken zu kommen, die nötigsten Sachen in den Rucksack zu werfen und dann rannten wir zum Vordereingang um zu sehen was los ist. Nichts! Wieder hinten angekommen, versuchten gerade ein paar Cops auf das Gelände vorzudringen um die flüchtenden Schlafenden festzuhalten. Wir hielten die Tore zu. Ein Mann, der offensichtlich auf dem Camp wohnte,

versucht den Fuß dazwischenzustellen. „Das ist mein Land und ich will hier meine Arbeit machen“ schrie der Ober-Bulle und „wir sind in friedlicher Absicht hier“. Neben ihm standen Andere mit gezogenen Knüppeln. Auf Vermittlung eines Menschen vom Genoa Social Forum (GSF) zogen sie schließlich wieder ab.

Zurück zu Donnerstag: Es verbreite sich die Einschätzung, die Bullen würden möglicherweise versuchen, dieses und andere Camps zu umstellen, um möglichst viele Menschen an der Teilnahme der Freitags-Aktionen zu hindern. Einige wollten sich wohl auf einen gewaltsamen Ausbruch aus dem Camp vorbereiten. Wir hielten das für irrwitzig, angesichts der Anwesenheit von Flüchtlingen und vielen friedliebenden Menschen, die bestimmt keinen Bock hatten in eine militärische Konfrontation zu geraten ohne wenigstens gefragt worden zu sein. Es war nicht möglich mit den „Ausbrechern“ zu reden, es war wohl schon zu spät, die meisten schliefen bereits. Wenigstens zwei Menschen zeigten sich betroffen über die möglicherweise entstehende Situation. Wir verließen noch in der Nacht das Camp um im IMC zu übernachten. Noch mehr Menschen schlossen sich uns an. Unser Ziel war nicht Gefechte mit Bullen zu haben, jedenfalls nicht am Camp. Wir wollten zur Roten Zone und wenn es da zu Riots kommen sollte, hätten wir uns das wenigstens so ausgesucht.

Freitag zogen wir los, mit dem Pink-Silver-Block. Wieder in einer unglaublichen Stimmung, trotz der wahnsinnigen Hitze. Viele Leute hatten noch vor der Demo aus den herbeigeschafften Bastelsachen Transparente und Verkleidungen gebastelt und Lärminstrumente. Wir versuchten vom Convergence-Center aus an die südlichen Bereiche des Zauns zu kommen. Das bedeutete erst mal einen riesigen Fußweg, auf dem wir anderen Demo-Gruppen begegneten, die schon bald in erste Riots verwickelt waren. Nahe des Zauns kreuzte eine große Menschenmenge von Attac unseren Weg und versperrte ihn mit Rumsitzen und Blümchen-an-den-Zaun-hängen. Wir saßen fest. Ratlosigkeit machte sich breit. Nach einer Stunde gelang es uns, uns durch die Sitzblockade (zu Blockieren gab es da außer uns nichts) zu schlängeln und wir erreichten in einer Parallelstraße den Zaun. Davor standen vielleicht zwanzig Riot-Cops. Die von vielen als „Weicheier“ verschmähten Pinks schoben die Cops ohne weiteres zur Seite. Die mussten sich erst mal zurückziehen. Wir waren da und machten erst mal ein gigantisches Kriegsgeschrei. Unterwegs hatten wir Müllcontainer mitgenommen, auf denen getrommelt wurde. Eine Frau wurde auf die Hände genommen und am Zaun hochgehievt. Sie

versuchte dort einen Haken zu befestigen mit dem der Zaun umgezogen werden sollte. Die Bullen quittierten diesen ersten Versuch mit einem Wasserstrahl aus einer Hochdruckspritze auf ihr Gesicht. Die Gasmaske flog zur Seite. Sie blieb oben und schaffte es tatsächlich einen Haken am oberen Ende des Gitters zu befestigen. Jetzt zogen viele Leute am Seil, bis es riss. Schade! Gleich der nächste Versuch, wieder die gleiche Frau, die Bullen wurden langsam nervös. Andere eilten herbei um mit den Deckeln von Müllcontainern die Wasserstrahlen abzuwehren. Ich glaube es ist dieser Frau viermal gelungen da raufzukommen und einen Haken zu befestigen. Leider ohne Erfolg! Ich fand sie aber wahnsinnig mutig und tapfer und außerordentlich bewundernswert. Schließlich wurde es den Bullen zu bunt. Sie schossen Gasgranaten über den Zaun. Beim ersten Mal noch CS. Scheiße, das brennt vielleicht in den Augen! Ich konnte nicht mehr viel sehen, habe mich trotzdem noch nach einer Gasgranate gebückt um sie zurückzuwerfen. Ich rannte ein Stück zurück, um die Augen auszuspülen. Wir hatten noch Wasser verwahrt und extra NaCl-Lösung gekauft. Nach kurzer Zeit ging es mir und den anderen besser und wir gingen zurück an den Zaun. Hinter uns hatten sich die eben vertriebenen Bullen aufgestellt und den Fluchtweg versperrt. Zum Glück gab es daneben noch eine kleine Treppe. Vor den Bullen stand die Sambagruppe und einige andere, um uns den Rücken freizuhalten. Irgendwann tauchten hinter den Bullen eine Menge Leute auf. Sie kamen von oben die Straße runter. Sofort ging ein Gejubel los und die Bullen wurden weggedrängt. Sie beschlossen in ihre Autos zu steigen und wegzufahren. Das fanden, die,

die von oben kamen, nicht besonders lustig und sind in Seitenstraßen geflüchtet. Also haben die Bullen wieder die Straße versperrt, diesmal mit ihren Autos und fingen an, den Platz von zwei Seiten mit Gasgranaten zu beschießen. Diesmal war es wohl CN-Gas. Die Wirkung jedenfalls viel stärker. Wir erreichten mit Mühe die Treppe und rannten eine schier endlose Zeit bergauf, bis zu einer Stelle, wo kein Gas mehr hinzog. Am Fuß der Treppe standen drei abgefackelte Roller. Wem die wohl was getan haben? Einen von uns hat es ziemlich heftig erwischt. Wir machten uns große Sorgen und beschlossen erst mal auf der Treppe zu bleiben um uns auszuruhen. Wir waren unglaublich kaputt aber noch voller Tatendrang. Egal, wo wir in diesen Tagen waren, als erstes haben wir immer einen Fluchtweg gesucht und meistens gefunden. Das hat möglicherweise unser Leben gerettet. Wir haben gelernt, uns wie auf Glatteis in dieser Stadt zu bewegen.

Nach einer Pause zogen wir weiter. Der Platz vor dem Zaun war mittlerweile von Bullen besetzt und es herrschte Picknickstimmung. Leute saßen herum und auch die Bullen waren wieder ganz friedlich.

Das war nicht mehr unser Platz, wir wollten versuchen noch mal an den Zaun zu kommen und hatten unseren Block verloren. Wir machten uns auf die Suche nach anderen Leuten mit dem gleichen Ziel und wurden gleich von einer Passantin vor dem heranziehenden schwarzen Block gewarnt: „Die Hausbesetzer kommen“. Aus der Ferne sahen wir schwarze Rauchwolken in immer kürzerer Entfernung. Das sah nicht gut aus. Wir erwarteten jeden Augenblick einen Bullenaufmarsch, um das zu beenden. Also verhielten wir uns erst mal abwartend. Dann sahen wir sie, nein, nicht die Bullen, sondern das, was uns als schwarzer Block angekündigt worden war. Vielleicht zweihundert Leute mit Benzin-kanistern, Flaschen, die bevor sie zum Molli wurden, mit Schnaps gefüllt waren und aus denen zumindest einige tranken, wie aus Wasserflaschen. Autos wurden angezündet und Plastik-Müllcontainer. Sie entwickelten einen beißen- den Rauch, der wohl weitaus giftiger und gefährlicher war als das Gas der Bullen. Aber jedenfalls haben sie ordentlich gequalmt und ich dachte, dass das die Bonzen in ihrem Knast auch sehen würden und so wenigsten ahnen, dass es Widerstand gibt. Wir würden ihnen wohl nicht nahe genug kommen, um es sie auf andere Weise spüren zu lassen. Bonzenkarren gab es da keine und so wurden Kleinwagen angezündet und zerschlagen. Was würden wohl die Men- schen denken, denen diese Autos gehören, zum Beispiel so ein kleines Dreirad-Auto? Die Menschen, die uns am Tag zuvor noch zugewinkt haben. Das sah so aus, als würde hier der ganze Widerstand diskreditiert, keine Chance mehr zu vermitteln, warum wir hier sind. Militanz ohne Verstand! Kein Verständnis!

Wir gingen weiter nach Osten, liefen endlose Wege und fanden nicht, was wir suchten. Als wir uns der „Trotzkisten- zone“ näherten, drehten wir um. Wieder den ganzen endlosen Weg zurück, stundenlanges Laufen in glühender Hitze. Überall sahen wir Brände, in der Stadt verteilt. Irgendwann, ich weiß nicht mehr die Straße, es war jedenfalls da, wo kurz später Carlo Giuliano ermordet wurde, fanden wir wieder eine ansehnliche Menschenansammlung, vielleicht 2- 3.000, die unverdrossen eine Absperrung der Roten Zone attackierten. Genau war es nicht zu sehen, die ganze Szene- rie lag unter einer gespenstigen Gaswolke. Wir näherten uns der Spitze der Angriffe über eine Brücke. Es war kaum auszuhalten, obwohl die Leute fast alle Gasgranaten auf die unter der Brücke liegenden Bahngleise warfen. Wir gingen immer wieder vor und zurück und ich erinnere mich nur noch schemenhaft an das was passierte. Wir waren noch nicht lange da, als plötzlich die Bullen ausbrachen. Erst kam ein Wasserwerfer und blies den Bereich am Zaun frei. Wir standen gerade wieder auf der Brücke, und die Bullen konzentrierten sich auf die Straße geradeaus. Wir rannten mit vielen Menschen zusammen weg. Ohne Gasmaske waren wir weitgehend handlungsunfähig und außer- dem wollten wir sicher nach Hause kommen. Weil wir mit einem Flüchtling zusammen unterwegs waren, haben wir besonders aufgepasst, nicht den Bullen in die Hände zu fallen.

Aus einiger Entfernung haben wir unglaubliche Szenen gesehen. Die Bullen kamen hinter dem Wasserwerfer her- gestürmt und knüppelten alle brutal zusammen, die ihnen im Weg standen. Wenn ich brutal sage, dann meine ich nicht die Brutalität, die wir von unseren Bullen kennen. Ich habe schon viele Demos erlebt und schon viele Bullenknüppel gesehen, aber nie etwas vergleichbares. Die waren drauf aus zu morden. Ich sah Leute in eine Einfahrt flüchten, einige Bullen rannten hinter her. Die Bullen kamen wieder raus, die Leute nicht. Ich mag mir nicht ausmalen, was denen passiert ist. Sicher sind sie wie so viele andere im Krankenhaus gelandet und anschließend auf den Folterstationen. Räumpanzer und gepanzerte Wannen rasten in unglaublicher Geschwindigkeit in die Menschen, die in totaler Panik versuchten zu fliehen. Aber rechts war eine Mauer und Gebäude und links ging es sehr tief zu den Bahngleisen runter. Also sind sie gerannt, gerannt, ich weiß nicht bis wo, bald konnten wir sie nicht mehr sehen. Die, die noch rennen konnten.

Wir saßen ziemlich geschockt auf irgendeinem Bordstein herum, als sich das Gerücht verbreitete, es sei jemand erschossen worden. Ich lief umher und fragte alle Menschen, die ich traf, ob sie wohl etwas genaueres wüssten. Zwei

Indymedia-Mitarbeiter haben das Gerücht bestätigt. Wie soll ich das beschreiben? Ich weiß es einfach nicht. Während ich schreibe, fange ich schon wieder an zu heulen, weil dieses Gefühl noch so nah ist. Ich wusste nicht, wer dieser Mensch war. Zu der Zeit konnte ich nicht ausschließen, dass es sich um eine FreundIn handelt. Es war ein Gefühl, wie der Tod einer Liebsten. Und Wut, Wut, Wut, Wut, Wut, Wut, und die Gewissheit ich würde nie mehr aufhören zu kämpfen, so lange nicht, bis es eine Welt gibt, in der so etwas mit Sicherheit nicht mehr passieren kann.

Wir gingen dann zum IMC, um uns zu informieren, wortlos, manchmal schreiend und weinend. Überall Gruppen von Menschen, die leise miteinander redeten und das Unfassbare versuchten zu begreifen. Der Tod ist nicht nur ein Meister aus Deutschland!

Abends schliefen wir, von Albträumen geschüttelt auf dem nackten Beton des Convergence-Center. Wir wollten unter Menschen sein, den Lebenden.

Samstag: wir dachten zur Großdemonstration würden nicht mehr Viele kommen, aus Angst. Aber sie kamen. 280.000 wurde in einer italienischen Zeitung später geschätzt. Um die G8 anzuklagen: Assassini, Mörder und wurden schon wieder von den Carabinieri massakriert. Am östlichen Ende des Convergence-Center hatten sich die Bullen aufgebaut. Sie wurden, als die Demo losging, angegriffen. Mit Mollis, mit Steinen und mit bloßen Händen. Sie versuchten, die Lage mit Gasgranaten unter Kontrolle zu bringen. Barrikaden aus Autos brannten und eine Bank und ein Lufthansabüro. Als die ersten Granaten auf den Platz geworfen wurden, schlossen wir uns der Demo an. Die Stimmung war zuerst anders, bedrückt, traurig, nichts mehr von der Begeisterung der Vortage. Aber viele Menschen, entschlossen ihre Anklage vorzubringen und den Widerstand fortzusetzen. Nach einer Stunde, wir sahen am Ende der Demo noch immer Gaswolken, die uns manchmal auch erreicht haben, kam aus irgendeinem der Lautsprecherwagen die Information, der Gipfel sei abgebrochen. Dann begann eine unvorstellbare Party auf den Straßen von Genua, wir haben gejubelt, getanzt und was mensch alles so machen kann. „Genua libera - freies Genua“. Wir dachten: „Wir haben gewonnen“. Die hauen ab. Was das bedeuten könnte? Was für ein Signal an die ganze Welt!

Daraus wurde nichts. Langsam kam die Gewissheit, dass wir verarscht worden sind und die Stimmung sank tiefer und tiefer. Was für ein unglaublicher Propaganda-Coup. Wir feiern die Party unseres Lebens und ein paar Kilometer weiter, das wurde uns erst später klar, wurden mehr als 100.000 Menschen von den Bullen eingestampft. Niemand hat das gewusst, oder wenn es jemand gewusst hat, wurde es nicht weitergegeben. Der größte Fehler dieser Tage! Wenn wir zurückgegangen wären, hätten wir mit Sicherheit helfen können. Die Bullen in der Zange zwischen so vielen Menschen. Wer weiß, das hätte womöglich noch viel mehr Tote bedeutet. So waren es „nur“ ein Paar Hundert Verletzte. Was sich da abgespielt hat, habe ich nicht gesehen, es wurde mir erzählt. Menschen, die in Panik auf den Strand runtersprangen und da liegen blieben, Menschen die über Zäune fliehen wollen und sich auf den Eisenstangen aufspießen, Menschen die zu Hunderten zusammengeknüppelt wurden, verhaftet, gefoltert und erniedrigt. Ich mag mir das nicht mehr ausmalen, ich habe genug gesehen.

Mein Leben nach diesen Tagen ist nicht mehr das gleiche, es hat sich alles verändert. Nach Hause zu fahren und weiter im Alltag herumzugraben kann ich nicht mehr. Genua erfordert eine Antwort, von jedem und jeder, und noch mehr Anstrengung als vorher, um eine Welt zu erschaffen, der vielen Welten und eine Welt, in der so etwas mit Sicherheit nicht mehr passiert. Wir haben viel geredet in den Tagen danach und versucht das Geschehen aufzuarbeiten und überlegt, wie es für uns weitergehen kann. Das Leben und der Kampf gegen das Terrorregime von Regierungen, Konzernen, G8, WTO und diesen ganzen Bastarden. Wir waren uns einig, dass wir kein italienisches Problem zu bewältigen haben, dass dieser Terror auf der ganzen Welt ausgeübt wird und auch bei uns die Repression an Qualität und Quantität drastisch zunehmen wird in den nächsten Jahren. Wir müssen vorsichtiger werden und entschlossener, wir wollen den Widerstand auf eine breitere Basis stellen, weil die s.g. Globalisierung alle Menschen betrifft und wir hoffen, dass sich viele dagegen wehren werden.

Also sagen wir einmal mehr: Ya-basta! Es reicht und jetzt erst recht!

Wir haben die Fratze des Faschismus gesehen und wir haben den Wind der Veränderung gespürt!

Pink lebt!

*Aus dem Ya-Basta - Netz, Aachen, Kaltland, Planet Erde *

Dieser Beitrag ist die Mitschrift eines Interviews mit einem Augenzeugen der faschistischen Polizeiaktionen in der Diaz-Schule, die als Schlafplatz für zahlreiche DemonstrantInnen diente. Alle Personen, die sich dort aufhielten, waren von Polizisten schwer verletzt worden, zum Teil wurden sie noch in ihren Schlafsäcken liegend mit Knochenbrüchen und Kopfverletzungen abtransportiert. Später wurde viele in einer Polizeikaserne gefoltert. Fünf Menschen aus Aachen waren in letzter Sekunde über Baugerüste und durch Hinterhöfe aus der Schule geflohen.

genua: augenzeugenbericht aus der scuola diaz

transkription eines dreiviertelstündigen audios (interview mit einem augenzeugen aus der scuola diaz)- aufgezeichnet in berlin, sa-abend, 28.7.01; kommentare/fragen der interviewenden person sind durch klammern gekennzeichnet und meistens vollständig weggelassen: (...)

‘... im prinzip sind sie halt, so wie mir der erste teil erzählt wurde, ging es unheimlich schnell, also, es sind unheimlich schnell ganz viele einheiten in die strasse reingefahren, es kamen gleich polizisten knüppelnd die strasse runter, und haben die leute, die auf der strasse waren, auch bereits zum teil verhauen, also, die haben auch schon was abgekriegt obwohl die gar nicht auf dem gelände waren; die leute haben sich dann ziemlich schnell verpisst die vor dem gelände waren, ja, die sind dann wirklich fast alle weggelaufen, aber die die stehengeblieben sind haben dann gleich auch was abgekriegt und so, dann haben die leute von innen, also, das war wohl ziemlich grosse panik, haben die, (...) also ich hab das von innen so mitgekriegt ich war gerade auf den toiletten die da links war wenn du hinter den internetplätzen da durchgegangen bist dann war da so ne toilette und da war ich gerade und war am zähneputzen so, und ich war da gerade vorher reingegangen und dann kamen halt schreie von der andern seite polizeipolizeipolizei, so, und dann hab ich irgendwie erstmal gedacht ach tranquillo, irgendwie, was wird jetzt schon wieder sein, war ja schon dreiviertel mal polizei, gell, und dann wurden die schreie halt aber immer lauter und es wurde immer panischer die ganze sache

und ich hab dann irgendwann irgendwie ziemlich bald irgendwie meine zahnpaste ausgespuckt irgendwie und bin nach vorne in den raum gegangen und hab gesehen wie die ersten leute da halt schon dran waren (...) die dran waren, die tür zu verbarrikadieren, die haben da so bänke und stühle genommen und haben die praktisch dagegengekeilt gegen die tür, die sie vorher zugemacht haben; die tür wurde von innen verschlossen und es wurden die... es wurde halt irgendwas dagegen gekeilt, so dass die da nicht reingekommen sind, die leute sind dann panisch nach oben gelaufen bzw. haben sich unten alle in ne ecke gedrängt, ... ich hab dann meine sachen genommen, bin schnell zu meinen sachen hin (...wieviele leute sind unten im parterre in der turnhalle geblieben?..) 30-40 denke ich in etwa, vielleicht auch sogar nur 30 also, ja, ich bin dann ziemlich schnell zu meinen sachen gelaufen, während da andere halt noch dabei waren irgendwas zu verbarrikadieren, mir kam die situation dann gleich superbrenzlich vor, draussen wurde halt mächtig rumgeschrien und man hat schon unheimlich viel krach gehört so, die haben schon mit äusserster gewalt versucht die tür irgendwie aufzukriegen und ich hab dann meine sachen geholt, hab mich in ne ecke gesetzt, und ja hab - hab irgendwie alles so meine ganzen sachen so irgendwie zusammengepackt, um mich drumrum gemacht und hab ... und genau, ich hab in meine tasche geguckt nach meinem presseausweis weil, weil ich dachte, dass mich das schützt also dass der presseausweis in irgendeinerweise, wenn ich den sichtbar dabei habe, dass das irgendnen schutz geben könnte (...) genau, das haben wir noch vor-

her probiert, ich bin noch vorher durch den raum gelaufen mit andern zusammen und wir haben geguckt ob die fenster vergittert sind - die fenster waren alle vergittert, man ist nirgendwo rausgekommen, also, alle leute haben panisch alle fenster ausprobiert, ich hatte auch erst schon, genau, als der erste schrei ‘polizei’ war und so hatte ich schon am klo geguckt ob die klofenster auch verriegelt sind, die waren auch verriegelt, da ist man auch nicht rausgekommen, war alles vergittert, nirgendwo ist man rausgekommen; (...obere stockwerke?) da war ich nicht; ich weiss nur, dass die fenster dort nicht vergittert waren, dass die leute auf die gerüste gekommen sind, die schule war ja eingerüstet und die leute sind auf die gerüste gekommen, konnten dann aber nicht runtergehen, weil unten schon die bullen warteten und da sind nur ganz wenige sind dann über das gerüst praktisch nach hinten in den garten noch gekommen bevor die bullen da waren, und die haben die dann im garten auch verfolgt, da gibt’s dann noch berichte auf indymedia schon zu, wie’s denen ergangen ist, die da hinten in die gärten entfliehen konnten, was wohl nur 5/6 leute waren oder so, ... der grossteil der leute ist von den gerüsten wieder runtergegangen weil es ihnen zu gefährlich wurde, weil sie angst hatten, dass sie da runtergestossen werden von den gerüsten, die sind dann wieder in die schule reingegangen wohlweisslich, also, wie gut, wie gut, dass sie das gemacht haben ... drinnen haben wir dann halt schon ziemlich die panik gekriegt weil wir da nicht rauskonnten an keiner seite, ich hab dann meine sachen zusammengepackt hab mich praktisch an die wand, nicht

an die hintere wand wenn man durchgeht, so, also an die entgegengesetzte seite gesetzt, sondern hab mich an die seite gesetzt, so, zum eingang hin; da war hinten so'n-so'n langer gang und dann warn son paar stufen runter und dann war man in diesem sporttrakt, das war wohl ist wohl die sporthalle da unten gewesen, mit holzfußboden, (...) der ganz grosse raum, genau, mit dem holzfußboden, der hatte sone art galerie vorne am eingang und ich hab mich dann praktisch auf die rechte seite ganz alleine hab ich mich da hingestellt, in die ecke gekauert mit meinen sachen und hab meinen presseausweis rausgenommen und dachte, wenn ich mich da jetzt n bisschen separiere... mit dem presseausweis hinsetzte, dann werden die mich mal n bisschen genauer vielleicht angucken und werden mich nicht einfach pauschal verhaften wie wenn, wie wenn ich in der gruppe drinsitz; so; das war so mein kalkül sozusagen und auch das von aussen zu beobachten was jetzt abläuft, so, also nicht mitten drin zu sein,... und ja, hab meinen fotoapparat an mich gerafft, alles irgendwie..dicht an mich, dann hats halt vielleicht 2/3 minuten gedauert bis die die tür auf hatten, es wurde also immer massiver, und leute haben mir dann halt erzählt, dass die von aussen mit nem auto, mit nem speziellen rammauto die tür wohl aufgebrochen haben; also die sind dann so oft gegengefahren, bis die tür irgendwie auf war; (...die hoftür?) die andere tür auch, ja, also, ich weiss nicht, ob du das gesehen hast, dass kann ich nicht sagen, ich war wiegesagt nicht draussen; mit irgendwelchen, mit irgendwelcher ziemlich grosser gewalt haben dies jedenfalls aufgekriegt, obwohl da unmengen von sachen vorgestapelt waren, so; die sind dann rein und haben ..und haben irgendwie erstmal als sie reinkamen sofort die ganzen tische und stühle die direkt an dem türbereich waren, die haben sie haben sie alle quer durch den raum geschmissen, die flogen dann in hohem bogen irgendwie meterweit durch den raum ... soweit ich das gesehen hab wurde davon niemand getroffen, also die

leute warn irgendwie in der ecke und so und es ist niemand von irgendwelchen rumfliegenden möbelteilen getroffen worden.... das hat echt weniger als ne minute gedauert auf jedenfall, das ging superschnell; dann sind die echt so durchgewetzt, in der raummitte kurz umgeguckt, ungefähr 15-20 leute standen sofort im raum praktisch, alle mit... tüchern praktisch verdeckt, also bis unter die nase so, solche roten tücher, und.. helme auf, kampfanzüge an und gummiknüppel in der hand. ... dann haben sie sich aufgeteilt, also, zu mir in die richtung sind 2 oder 3 gelaufen, am anfang, in die andere richtung ist der rest gelaufen, zu den anderen; die sind ganz kurz am anfang zu sonem alten typ, das war glaub ich ein gammler oder ein obdachloser, der hatte sich neben mir postiert irgendwie, da sind die kurz hin haben ihn kurz verhaften aber nur ganz kurz, danach haben die mich dann gesehen, der kam ihnen wahrscheinlich nicht gefährlich vor, so, der war auch glaub ich besoffen oder so, der hang dann da rum der hat erstmal'n bisschen was abgekriegt, dann hab ich was abgekriegt. dann sind sie halt zu mir, 2 oder 3, und ich hab dann also im prinzip nur noch mitgekriegt, was bei mir passiert; also, ich hab meinen, meinen presseausweis eben hochgehalten, hab aufm boden gesessen, hab hochgeguckt, hab 'presspress' ge-geschrien, die ganze zeit 'presspresspresspress, not, don't hit', ja, so irgendwas hab ich geschrien..hm.. zwei bullen oder erstmal wars halt einer so, der mir dann direkt gegenüberstand,.. der hat dann sofort anfangen, also unmittelbar eigentlich, unmittelbar anfangen sofort auf mich einzuschlagen, und mit den hoch, also mit der pressekarte hoch, mit den, die arme benutzt um mich zu schützen, gleichzeitig sozusagen, habs hochgehalten und... mich geschützt mit den unterarmen gleichzeitig; der hat dann wie ein wilder auf meine arme und meine hände eingepöbeln bis ich die karte halt fallengelassen hab und den schutz einfach nicht mehr aufrechthalten konnte weil's der-

art weh getan hat... ich hatte einfach keine kraft mehr..hab dann die arme sinken lassen, hab dann sofort schläge auf den kopf bekommen, hab einen schlag halt eben auf die stirn bekommen, was die platzwunde gemacht hat, hab... mindestens noch einen schlag oben auf 'n kopf bekommen und einen an die seite ans ohr bekommen, das hat dann bei mir erstmal son 'uiuiuiuiui'- also ich wär fast ohnmächtig geworden,.. hab nichts gehört auf dem einen ohr, und ja, hab gekrischen wie am spiess, die haben einfach immer weiter draufgedroschen, der bulle hat zu mir n paarmal rübergekrissen 'where's giuliani where's giuliani', .. so.. zynisch, wo isser, wo ist giuliani, guck, wo isser jetzt, so (...).. der getötete demonstrant, wo isser, wo isser, also, nicht wer es is, sondern wo issser, wo ist giuliani, wo ist giuliani, und immer 'black block', also das warn so zwei fragen, die sich ständig abwechselten, dann kamen auch noch andere dazu, die haben mich auch angekrissen die ganze zeit, also die haben auf mich eingekrischen und ich hab praktisch immer nur, ähm, irgendwie gekrischen sie sollen aufhören und so und (...) nein, meine brille war auf, meine brille war auf die ganze zeit...ja dann haben sie mich halt, ich hab dann irgendwann aufgegeben so in ner aufrechten stellung zu bleiben, hab mich dann hingelegt und eingerollt, sie haben dann praktisch wie wild auf mich eingetreten, auf mich eingeschlagen, haben mir eben die eine seite praktisch total kaputtgeschlagen, so hier, also es is echt nicht mehr, also, es war wirklich praktisch alles von oben bis unten... überall schläge abbekommen und tritte abbekommen, ein tritt, den sieht man auch noch ziemlich deutlich, da haben sie mich mit dem stiefel getreten, da kann man den abdruck noch richtig sehen, so kreuzähnlich,... mh,ja, und ich hab halt gedacht die schlagen mich tot, ... also, meine, meine wahrnehmung war, die schlagen immer weiter, also, die haben wirklich so brutal und solange auf mich eingeschlagen...

dass ich das gefühl hatte sie wollen m-mich halbtot schlagen oder totschiagen, oder irgendsowas, und sie waren so rasend, vor wut,... also, man hat ihnen angemerkt sie waren total aufgeputscht und aufge... aufge-powerd unglaublich aufgepowerd, also, als wenn... sie sich mitten im kampf befänden, in nem boxkampf oder sowas (...) wir hatten auch das gefühl also, ich hatte auch das gefühl, dass sie auf drogen sind, ich hatte das gefühl der war überhaupt nicht fähig mich wahrzunehmen als presse oder so, ob, ob er's wollte oder nicht ...weiss ich nicht, ich hatte das gefühl, ..., es war, ... ein völlig hassverzerrtes gesicht was mir entgegenkam, was mich einfach als so ne art gegenstand nur wahrgenommen hat, also, mich nicht als mensch wahrgenommen hat, sonder wirklich als.... bestie oder so, die totgeprügelt werden mussja, ich hab dann irgendwann gemerkt, solange ich aufrecht bin und in irgendeiner weise lebenszeichen von mir gebe, prügeln die in voller energie auf mich ein und hab dann irgendwann total den,

den, alles verloren sozusagen, die kontrolle verloren, spätestens als sie mir auf das eine ohr gehauen hatten und ich ohnehin schon fast bewusstlos war... bin ich dann auch umgefallen, hab mich gekrümmt, die haben dann immer noch ne ganze weile dann auf mich eingetreten und eingeschlagen, einer der bullen hatte sich einen holzstock mitgebracht, das war kein gummiknüppel, sondern der hatte tatsächlich nen richtigen ... stock von nem baum, also 'n ast-aststück dabei, das war ungefähr so dick, also, so 4 bis 5 zentimeter dick im durchmesser, und der hat mich damit auch geschlagen, ... und, also der eine mit nem gummiknüppel, der andere eben auch mit diesem holzstock, ... (...) ..nee, ganz am anfang eben nur einer und dann kamen eben andere dazu bis zu drei waren da gleichzeitig an mir zugange, ja, es war ein riesengeschrei im ganzen raum, also, es war eine unglaubliche lautstärke, ein RIEsengebrülle und geschreie und verzweifelt und wimmernd und was weiss ich und dann, ... ja haben sie irgendwie von mir abgelaassen so

'n bisschen und ich hab so aus den augenwinkeln geguckt was passiert irgendwie, zum glück hab ich meine brille aufbehalten, so dass ich irgendwie, die is nicht kaputtgegangen und nichts, so dass ich irgendwie gucken konnte was jetzt passiert noch im raum, und ich hab dann gesehn, da ich ja ganz alleine auf der einen seite war, dass,... eben im anzug, also fein gekleidete männer, zwei mindestens, den raum betraten und stolzierten so runter in die mitte von dieser turnhalle rein, und gaben so handzeichen, so lässig mit der hand, die sollen jetzt mal langsam machen, so, ... und ... es gab auch leute, die ham eben gehört, 'basta basta' hätten die gesagt, s kann ich mich nicht mehr so ganz genau dran erinnern, ob die jetzt basta gesagt haben, ich kann mich nur erinnern, die ham zeichen gegeben, dass es jetzt ruhiger zugehen soll, so, und dann sind die schlägertypen, die erste garde, die sind dann raus, sind dann wirklich weggegangen zum grossen teil und es kamen halt auch andere nach, dann, die ham uns dann alle zusammengetrieben, das heisst, die haben mich dann... auf die andere seite gelotst, ich musste dann ohne meine sachen praktisch auf die andere seite gehen, wo (...).. ich bin da so hin ich weiss nicht wie genau, also, irgendwie da so hingekrochen, ich konnte am anfang noch laufen, ich konnte dann auch noch relativ gut später weiterlaufen, weil noch waren, waren meine beine und alles noch nicht angeschwollen von dem, ähm, ich hatte keine brüche (...) ja, (...) also ich war irgendwie total da in dem moment, obwohl mir alles wehtat; ich ... den kopf, der kopf dröhnte ohne ende, aber ich hatte so ne art powerschock irgendwie und bin dann rübergegangen, hab mich zwischen die anderen verletzten gelegt.... die waren alle mächtig am bluten und am wimmern, da waren ganz viele frauen, die hatten superviel abgekriegt irgendwie, es waren also an stellen, an manchen stellen so richtig viel blutspuren, ganz grosse, und die haben sich alle so zusammengerauft.... das war also so'n, so'n wimmernder haufen,



Genua, 22.07.2001: Blutspuren nach dem Überfall

war so der anblick; im gleichen moment, also, diese amtsherren die standen immer noch drin in der halle, ham sich das alles angeguckt so ganz lässig cool, die sind nich, nah-nah ran gekommen an uns, sondern die sind immer in der mitte stehengeblieben, die sind nicht zu den leuten hin, die haben uns nicht individuell angeguckt oder irgendsowas, die haben dann nur so 'n bisschen ausschau gehalten und 'n paar anweisungen offenbar gegeben, woraufhin dann auch die bullen gleich anfangen die ganzen sachen von uns... alle zusammenzuschmeissen, die sind dann durch die wimmernden haufen gegangen, haben das ganze gepäck rausgerissen, den leuten, die haben ja da geschlafen zum grossen teil (...) grade da unten, grade da unten die leute waren am schlafen; also, die, das war ne gruppe von spaniern, sehr viele spanier ... in dieser ecke und die haben sich schon zum schlafen gelegt, also, und, ich mein, in dem moment war da wahrscheinlich keiner mehr jetzt direkt richtig am schlafen, weil, das war so 'ne panik, aber die leute waren im prinzip noch in ihren schlafsachen, also, sie, sie lagen eben auf ihren schlaflagern drauf im prinzip als das ganze begann; die leute waren alle in die ecke gedrängt, ergeben, hatten die hände hoch, keiner hat, is auch nur aufgestanden, keiner hat auch nur den geringsten widerstand geleistet, was ich gesehn hab, also, die leute waren alle total friedlich, niemand hat irgendwas gemacht ja,..., dann waren wir eben alle versammelt in einer ecke, die fingen an das ganze gepäck rüberzuschmeissen und so, und die haben uns.... die haben dann nacheinander irgendwie so geguckt wie wir aussehen und so und ich hab gemerkt, ich bin irgendwie schwer verletzt, ich blute ohne ende,.. das ganze gesicht, alles ist halt voller blut gewesen und ist überall runtergelaufen und so und ich hatte schmerzen, und ich hab gedacht ich werde gleich ohnmächtig irgendwie bei dem ganzen weil ich auch.. so viel blut überall war und ich dachte ich verlier unheimlich viel

blut und dann.... fingen halt die ersten auch an 'doktor doktor' zu rufen oder so und es wurde dann immer lauter so, also der ruf nach ärztlicher hilfe praktisch, das haben dann also einige.... gemacht,... und wir wurden dann dazu ermahnt ruhig zu sein, wir durften nicht weiterrufen, und.... stattdessen wurde das gepäck durchsucht, also das ganze gepäck wurde dann rausgenommen, das wurde alles auf einen riesigen haufen, an die gleiche seite praktisch, nur so gegenüber eben am eingangsbereich hingeschmissen;.... ja, das haben sie dann gemacht, eben gleich am anfang, alles fein säuberlich durchsucht und versucht den leuten auch ihr handgepäck abzunehmen; das ist ihnen bei mir nicht gelungen, die haben meine fototasche irgendwie aus irgendwelchen gründen nicht gesehen, die haben sie mir nicht weggenommen;.... alle andern aber, sonst waren die da total auf suche nach, nach irgendwelchen fotogeschichten und so, um die einzusacken, das war erst mal das wichtigste, das hat ungefähr nach meiner wahrnehmung da in dem moment.... 10 minuten bis 'ne viertelstunde gedauert bis die ersten sanitäter reinkamen;.... das waren dann nur zwei oder drei die da reingelassen wurden, die waren völlig hoffnungslos überfordert, weil, das waren ganz viele schwerverletzte, die-die sind ganz panisch gewesen die sanitäter, die haben nur geguckt und gesehen, wissen gar nicht wo sie anfangen sollen, alle sind schwer verletzt und bluten, und es gibt ganz viele kopfwunden und so und die sind dann halt.... die waren total... ham sich dann rumgedreht und haben gesagt wir brauchen verstärkung, es müssen irgendwie mehr her und so, ... und... und dann, ... und dann. ...ja, haben sie halt so notdürftig, die hatten nur so ganz kleine köfferchen dabei, die haben dann so... flüssigkeiten da rausgenommen und haben die mir und anderen über die wunden und über 'n kopf praktisch so geschützt;.... das war so desinfektionsmittel, ja, muss mal ne kurze pause machen PAUSE ja, gut, dann

waren halt die sanitäter drinnen, es waren halt zuwenige, die haben dann gleich... verstärkung angefordert, ... und,...es gab dann so offensichtlich rangeleien, ob des jetzt geht, ob die schon reindürfen, und was weiss ich, ob genügend... sanitäter überhaupt da sind und so, das ganze sah recht panisch aus, also, von seiten der rettungskräfte; die waren offensichtlich darauf nicht wirklich vorbereitet, auf das was die da erwartet, die haben das nich... nich... die waren da nicht drauf vorbereitet,...offensichtlich nicht; ...ja, die haben dann halt versucht die leute zu beruhigen, irgendwie, und haben sich die ganze zeit die-die hände überm kopf zusammengeschlagen über das was sie irgendwie da sehen, die waren sichtlich schockiert, und ... ja und, dann kamen nach ner weile eben noch zwei drei andere, also das hat dann wieder so fünf bis zehn minuten gedauert bis dann noch ne verstärkung kam, dann wurde sehr lange und ausführlich diskutiert, ob schon welche rausdürfen ins krankenhaus;...die haben halt die ganze zeit gesagt wir brauchen nen doktor, also zwei drei vier leute haben sehr vehement immer nach nem doktor geschrien, ich unter anderem eben auch, weil ich das gefühl hatte, dass ich ganz viel blut verliere, und ... die haben mich dann auch gleich angeguckt und gesagt der, der, der, muss eigentlich sofort ins krankenhaus so,... und haben also praktisch schon so 'n paar leute ausgesucht; dann wurden die bullen eben gefragt, ob die mitdürfen...so, und wir haben dann sozusagen ... nach längerem hin und her die erlaubnis, haben die dann bekommen uns schon rauszubringen; ... es war erst das problem, dass die leute auf der bahre raus sollten, was nicht ging, es gab nur eine einzige bahre und dann war eben die frage, ob jemand schon laufen kann; dann hab ich gesagt, ok, ich kann laufen, irgendwie, des geht und habs probiert so; dann haben die einen eben auf die bahre gepackt und mich laufen lassen, und wir sind dann durch den eingang eben durch, an unmengen

von polizei vorbei, durch das eingangstor draussen, eben raus..... an der strasse waren einige journalisten, die haben bilder gemacht, ich hab die fotoblitze irgendwie wahrgenommen ... das ich fotografiert wurde, wir mussten dann ungefähr 200 meter die strasse runter laufen ja, das hab ich in so nem art alptraumzustand ... bin ich dann so die strasse eben runtergelaufen und ... bin dann in des, in den krankswagen gekommen, dort war der andere patient schon drin, also, mit der bahre; ... der war schon, der war schon drin, der war.. es sah sehr schlimm aus, der hat die ganze zeit geschrien, also, der war auch 'n deutscher, hat deutsch gesprochen ... und der hat die ganze zeit immer gesagt ... dass er sein-seine eine gehirngesichtshälfte nicht spürt und war ganz panisch, er hatte das gefühl, dass er irgendwie gelähmt ist oder so, auf der einen seite, und er hat ganz fürchterlich immer geklagt darüber und die italienischen ... ambulanzenkräfte haben ihn überhaupt nicht verstanden, sie wussten nicht, was los ist, also ... die konnten sich überhaupt nicht mit ihm verständigen, sie haben die ganze zeit nur gesagt, dass er ruhig sein soll, dass wir ruhig sein sollen und dass wir jetzt losfahren und ich muss, ich hab mich dann mit ihm verständigt, ich hab dann praktisch die, als selbst schwerverletzter, die situation eingenommen ... den kommunikator zu spielen zwischen denen, also, damit der, damit die überhaupt verstehen konnten, was er von ihnen will; (...)... ja, den hatten sie halt auch auf 'n kopf geschlagen (...) ja, der hat auch geblutet, also, und der hatte auch am kopf 'ne wunde ja, und es ging dann halt ziemlich schnell, in rasendem tempo zum kranknhaus; dort wurden wir eben ausgeladen, es war gleich vorne die notstation, die notaufnahme und sind dann in verschiedene krankbehandlungszimmer gekommen ja, ich hatte dann'n pfleger, der war relativ freundlich, der hat mich dann angeguckt und so, und es war dann auch gleich'n arzt da;.... ich hab mich dann

einigermassen sicher gefühlt in dem moment, also, als da ärzte eben waren um mich drumrum, und,.... ja, es wurde, ich wurde dann halt erstmal untersucht oberflächlich, es wurde nach einer weile eben die wunde genäht am kopf, sofort, damit nicht nochmehr blut da verloren geht eben, und ... ich wurde dann geröntgt am ganzen körper anschliessend, also, von kopf bis fuss sozusagen; alle stellen, die mir wehgetan haben, und ja, nach und nach hab ich dann eben mitbekommen, dass da immer mehr kamen und immer mehr kamen in das kranknhaus; ich hab dann bekannte auch dort gesehen, bekannte gesichter und weniger bekannte gesichter, ganz viele leute, die sehr schlimm aussahen, also, die wirklich starke schmerzen hatten eine frau gesehen, 'ne junge, die ich auch kannte, die, der sie eben die ganzen zähne vorne ausgeschlagen hatten, also, die hatte fast keine zähne mehr im vorderen mundteil, da war noch ein einziger zahn der da so krumm drin stand im mund, die war völlig traumatisiert, die hat irgendwie nur gewinselt und komisch vor sich hingeguckt, die hat mich erstmal gar nicht erkannt, obwohl ich die kenne..... ich hab dann versucht zu ihr kontakt aufzunehmen, und das war, ja, und es war..so ich hab so gemerkt, die ist total fertig, die ist psychisch total fertig, und ... die haben sie dann ganz oft alleine dasitzen lassen, über lange zeit alleine sitzen lassen; die war völlig fertig, die ist dann so ..., die hat echt so-so, also, man hat ihr total angesehen, dass sie total traumatisiert war, von dem was sie da gerade erlebt hatte und dass ja, bis zum schluss, also, ich bin dann ganz am ende nach den ganzen röntgengeschichten und den ganzen untersuchungen und den ganzen personalienaufnahmen, und ... ständig die ganze zeit bullen daneben, überall haben bullen patrouilliert auf der ganzen etage, die hatten alle ihre gummiknäppel und so dabei, die sind mit ihren gummiknäppeln zwischen den traumatisierten leuten rumgelaufen zwischen de-

nen, denen sie vorher eben die, den schädel eingeschlagen haben (das waren die gleichen?).. des, also, das kann ich nicht sagen, ob das die gleichen waren, aber die, ich denke die waren aus einer einheit, sie sind hinterhergefahren, die waren noch nicht alle da; als ich dort ankam waren da nur zwei, drei bullen ... und hinterher war alles voll, auf jeder etage waren viele bullen und überall waren bullen, also, es ist anzunehmen, dass viele von den bullen, nachdem sie bei dem einsatz waren, anschliessend in die krankenhäuser gefahren sind um dort die leute weiterzubewachen aber da, die waren ja bei dem angriff nicht zu sehen, die waren ja alle ... eben getarnt, so dass man die sowieso nicht wiedererkennen konnte; ich könnte den nicht wiedererkennen, der mich verhaften hat den ersten, den ich dann wiedererkennen könnte, ist der, der mich dann ... praktisch bewacht hat anschliessend; nach der behandlung sind wir in 'ne kalte ecke im kranknhaus, im flur, gesetzt worden; die war so abgesperrt ... das war so ne dunkle ecke; die ganzen polizisten haben ... also das waren carabinieri und polizia, die haben vor uns gesessen und haben praktisch so ne abspernung gemacht, die haben sich nett unterhalten und gewitzelt die ganze zeit, und wir ... sassen eben in so'm, in so'ner komischen ecke drin, unter anderem eben auch die frau, die traumatisierte... die lag auf ner liege und war .. völlig .. abgedreht, ... hat die augen nur die ganze zeit zugehabt ... hat irgendwie komisch vor sich hingemurmelt und so, war offensichtlich nur halb anwesend, so, in dem ganzen zustand und die haben sich noch oft über sie lustig gemacht haben dann praktisch noch witze gerissen, und haben sie angepflaumt, wenn irgendwas wenn sie irgendwas wollten und so es war saukalt da in der ecke..... und es kamen dann nach und nach immer mehr und wir waren dann hinterher zu fünf oder zu sechst in der ecke; dort haben wir über 'ne stunde sicherlich gewartet in dieser ecke ... und

es waren keine ärzte da und so mehr, wir waren da ganz alleine mit den polizisten durften dann auf's klo gehen; ich hatte mir beim , bei dem angriff der bullen im, in der schule in die hose gemacht vor angst und ich hatte im krankenhaus mehrfach 'ne neue hose, 'ne frische hose verlangt; ich hab den leuten gezeigt, dass meine hose vollgeschissen ist, und dass ich 'ne neue hose brauche, irgendwie, und als ich das gemerkt hab, irgendwie, es hat ne ganze weile gedauert bis ich das überhaupt gemerkt hab ich hab keine frische hose bekommen im krankenhaus; die haben immer gesagt 'later, later, later', und ganz am ende habe ich dann nochmal gesagt als der arzt dann praktisch so die endabnahme gemacht hat und mich den bullen ausgeliefert

hat und ich hab keine hose gekriegt, die bullen haben sich dann anschliessend nen grossen spass draus gemacht als ich auf's klo musste .. haben dann zugeguckt, wie ich die scheisse aus der hose versucht hab so rauszukratzen ... in meinem .. zustand ... und .. haben eben sich ... hat sich belacht die ganze zeit und hat dann ... am ende, als, hat er das dann irgendwann abgebrochen als es ihm zulange gedauert hat und hat gesagt 'schnellschnell jetzt, hose wieder rauf' und so, ich hatte noch lange nicht das wirklich da raus so und ich musste mir dann die hände ganz schnell waschen, unter druck nur, also, durch meinen druck war es nur möglich, dass ich mir die hände dann sauberwaschen konnte anschliessend, und ... musste dann eben wieder zu den anderen gehen mit meiner vollen hose ... und ... ja, dann sind wir eben einige zeit später, das war im morgengrauen, es war schon hell, ... sind wir dann in einen polizeiwagen gepackt worden; immer in solche kleinen streifenwagen, die hinten sehr sehr eng sind, und ich bin mit einem spanier da reingepackt worden, .. der hatte das linke bein vom hüftansatz bis zum unteren knöchel eingegipst, hat es insgesamt dreimal gebrochen .. das bein und hatte den rechten arm

von unten bis oben dunkelblau gehauen ... und ...unter grossen schmerzen wurde er bei mir mit in, in das gleich-, in den gleichen engen streifenwagen hinten reingequetscht ... ham dann in einer unmöglichen position hinten in diesen plastikschalen streifenwagen gesessen, der hat hinten keine richtigen sitze, sondern sone komischen zwangsschalen; wir durften uns nicht unterhalten und sind in rasender geschwindigkeit nach bolzaneto gefahren worden das gilt



auch für die andern, die sind auf genau dem gleichen weg dann da auch so hinverfrachtet worden; ich kann mich noch sehr genau an den bullen erinnern, der mich da hochgefahren hat, das war ne frau und n mann, die frau und der mann, die waren beide auch schon vorher im krankenhaus und haben uns dort bewacht; das war so'n ... ja, eher so'n rötlicher typ, rotblond, mit sehr kurzen haa-

ren und nem knopf im ohr, kann ich mich noch erinnern ... helle augen, graublau oder so, und ... und n ganz fieser typ irgendwie, der uns sehr hart angepackt hat, und uns alles verboten hat und beson- also wirklich wahnsinnig schnell gefahren is auf der fahrt da hoch dass es einem wie so ne rennfahrt vorkam und ja, dort angekommen in bolzaneto hat er dann , mussten wir dann aussteigen aus'm auto ... dort wartete schon ne gruppe auf uns, wie auf alle andern (...in

was für ner sprache hat der typ mit euch gesprochen?) der hat, der hat englisch und deutsch gesprochen mit uns, der konnte sogar'n paar worte deutsch .. dieser .. rötliche, und... ja, die haben, haben, dann mussten wir uns dann nebeneinanderstellen; am eingang, es hat ne grosse gruppe auf uns gewartet, hat uns beklatscht als wir angefahren kamen und hat sich schon ge-

freut, 's war echt so'n mob vor der tür von diesem lager wo wir dann hing-gefahren wurden ... und ... da waren auch noch eben die andern waren dann auch im gleichen moment auch angekommen so, die standen uns zum teil dann gegenüber wurden mit hitlergruss begrüsst ... vor dem .. vor dem lager, also einzelne polizisten haben über den ge- über den gefangenen den hitlergruss gemacht über den kopf wir wurden alle markiert dann, also, die hatten so'n stift dann da und haben .. uns alle markiert, haben uns kreuze auf die backen gemalt ... und haben uns mächtig angst gemacht, also was jetzt mit uns passiert so, markierte eben erstmal ...dann .. haben sie uns alle ... irgendwie die ganze zeit angeschrien mit 'black block' und mit ... ja, wir haben nur die hälfte verstanden, weil vieles war auf italienisch , was sie gesagt haben und ... ich bin dann .. sonderbehandelt worden, weil der bulle dann gleich weitererzählt hat, dass meine hose vollgeschissen ist, und sie haben sich dann mir ganz besonders angenommen, haben sich ... haben mich alle eben angeguckt und haben ... begutachtet haben, ja, haben mich richtig fertig gemacht so und haben mich dann auch besonders markiert; ich hab dann'n besonderes zeichen auf die backe gemalt bekommen, nicht nur ein kreuz, sondern gleich mehrere so übereinander ich hatte da mächtige angst irgendwie, dass die jetzt mit mir noch weitere sachen machen aufgrunddessen aus irgendwelchen gründen haben sie dann erstmal davon abgesehen kam dann auch noch 'n streifenwagen mit noch mehr und sie haben sich dann eher denen zugewendet und wir wurden dann eben reingeführt ... und wurden eben ... leibesvisitation, mussten unsere taschen alle ausleeren und die sachen wurden dann alle in irgendwelche, in irgendwelche kuverts, papierkuverts, reingesteckt und so; ja, und damit fängt eigentlich schon ..das nächste kapitel dann an .. also ... das ist dann noch mal kann ich dir jetzt dann nochmal ne stunde erzählen, wie das dann weiterging,

also ... im prinzip wurden wir dann eben in ne zelle gesperrt, zusammen alle, mussten eben, egal wie, alle mussten, auch wenn sie kaum laufen konnten, mussten in so 'ner ganz geduckten stellung, so ungefähr, dass man so seine füsse gesehen hat, der kopf wurde ganz weit runtergedrückt, wurden wir in die zelle rein..manövriert, haben dann von links und rechts durchaus tritte bekommen und wurden rumgeschubst und so und ... haben auch noch schläge bekommen, wenn wir uns dann nicht tiefgenug gebückt haben, und nicht dabei gleichzeitig schnell genug gelaufen sind (...).. das weiss ich nicht genau, ob die, ob die uns jetzt nur getreten haben oder ob das auch ein knüppel war ... das kann ich also, kann ich, zumindest für mich persönlich kann ich's nicht genau sagen, ich weiss nur, ich hab da, ich wurde, ich wurde, mit gewalt wurde ich dazu gebracht schneller zu laufen, obwohl mein knie in der zwischenzeit schon sehr wehtat und ich gar nicht mehr so tief runter mich bücken konnte eigentlich, und .. das nur unter schmerzen möglich war so zu laufen überhaupt also ich hab da auch drauf hingewiesen, dass es nich geht, das mein knie kaputt ist, und das hat sie dann aber nur angespornt, mich noch tiefer runterzudrücken, und ... noch schneller mit mir zu rennen praktisch, also ... das hat genau das Gegenteil bewirkt, sozusagen, die aufforderung langsamer zu gehen ja, und dann in der zelle waren dann die meisten andern schon da, also, wir waren mit die letzten, die da ankamen; ... und die hockten dann schon alle auf dem kalten steinboden an den wänden entlang;es waren unheimlich viele bullen in dem flur, alles voll (..getrennt nach männern und frauen?)..nein, es war gemischt am anfang; ... und es waren am anfang viele carabinieri da das deutet daraufhin, dass es auch von den einheiten waren, die uns vorher verhaften haben ... also,.. die haben auch ... haben das auch .. symbolisiert so, also, die haben das irgendwie auch rübergebracht, man hatte das gefühl das sind die gleichen wie die,

die uns..uns verhaften haben ... die uns jetzt einbuchten; ja, und die haben dann auch sehr viel terror gemacht anschliessend ja, und das ist jetzt nochmal 'n neues ... ich weiss nicht, ob ich das jetzt auch erzählen soll 's wird mir jetzt alles 'n bisschen viel vielleicht wenn ich das jetzt noch alles erzähle total viel ist dann mit der polizeikaserne, des ist echt nochmal 'n.... ENDE DER AUFNAHME

ANSCHLIESSENDE MITSCHRIFT:

x hat noch kurz weitererzählt von beschimpfungen/schlägen/tritten/bespucken in der zelle, wieder die black block und giuliani - sprüche/drohungen,; war vor allem betroffen von der art, wie sie mit der frau mit den ausgeschlagenen zähnen umgegangen sind; sie blutete immernoch aus dem mund, alles war total aufgeschwollen, die polizisten haben sich dann einen spass draus gemacht und sie mehrere male gezwungen, ihren namen zu sagen, und wenn sie das, wegen der starken verletzung (der kiefer sei richtig kaputt gewesen) nicht konnte, wurde sie beschimpft und geschlagen.

In Einzelfällen sind derartige Vorkommnisse durchaus schon länger auch in Europa bekannt. In Deutschland haben vor allem AsylbewerberInnen wiederholt von ähnlichen Polizeiübergriffen berichtet. Die Systematik der „Chilenischen Nacht“ von Genua stellt im „modernen“ Europa aber eine neuartige Dimension dar, zumal der Polizeieinsatz offenbar „von oben“ angeordnet und gesteuert war.

Wir halten die Bezeichnung „Faschismus“ für diese Terrornacht nicht nur für angemessen, sondern für notwendig.

Wir wollen daran erinnern, daß mehrere Inhaftierte aus der Diaz-Schule noch in den Gefängnissen sitzen und nach wie vor auch einige Menschen verschwunden sind.

Dieser letzte Beitrag ist anonym aus dem Internet entnommen. Er versucht eine kurze Beschreibung zur Mitverantwortung der deutschen Politik an den staatsterroristischen Aktionen in Genua. Wir schließen uns den Ausführungen soweit an, wollen aber auch an dieser Stelle nochmal darauf hinweisen, daß polizeiliche Terroraktionen - ohne größere Öffentlichkeit - auch in Deutschland keine Seltenheit sind.

Genua: die Mitverantwortung deutscher Politik

Es vergeht kaum ein Tag, in dem im Moment nicht in den Massenmedien und den alternativen Medien über die Ereignisse in Genua berichtet und debatiert wird. Dabei geht es vor allem um die verhafteten Menschen, die noch immer in Gefängnissen sitzen und die Polizeigewalt der italienischen Carabinieri. Das ist gut so, doch bei weitem nicht alles. Immer mehr wird deutlich, daß diese in Deutschland schon lange nicht mehr dagewesene „liberale“ Öffentlichkeit, die von den Massenmedien und einzelnen Politikern hergestellt wurde, auch dazu dient Schuldige zu finden, in Italien, und wichtige Zusammenhänge auszuklammern. So wird beispielsweise die Frage der Mitverantwortung der deutschen Regierung völlig ausgeklammert.

Nach dem Bekanntwerden des Todes Carlos Julianis durch die Nachrichtenticker der deutschen Presseagenturen forderte Bundeskanzler Schröder, man müsse der kleinen Schar von Militanten „mit allen Konsequenzen“ deutlich machen, wo die Grenzen seien.

Wie bestellt fielen später Einheiten der italienischen Carabinieri über schlafende DemonstrantInnen in der Diaz-Schule her und prügeln alle Anwesenden, die es nicht schafften, durch einen waghalsigen Sprung aus dem dritten Stock des Gebäudes oder gewagten Klettermanövern dem Schrecken zu entkommen, krankenhausreif. Zwei Betroffene lagen tagelang im Koma. Etliche wurden schwerverletzt. Direkt aus dem Krankenhaus wurden die Verletzten in ein von den italienischen Zeitungen als „Lager“ bezeichnetes Gebäude, das laut Aussagen von Carabinieri extra für diesen Zweck, dem Überfall auf die

Schule, eingerichtet wurde, verschleppt. Dort wurden die Verschleppten physisch und psychisch gefoltert und frühestens nach einem Tag in eins der Gefängnisse gesperrt. Erst nach vier Tagen ohne Kontakt zur Außenwelt und kaum bis keiner Nahrung, bekamen die Gefangenen die Möglichkeit mit einem Anwalt zu sprechen und wurden einem Haftrichter vorgeführt. In den darauffolgenden Tagen entbrannte eine regelrechte Hetzjagd in Nord-Italien. Viele Menschen wurden auf der Heimreise von Trupps der Carabinieri verhaftet und sitzen teilweise noch immer im Gefängnis, darunter auch eine Theater-Gruppe, die kritisches Theater macht. Die grausame Fratze des Berlusconi-Regimes wurde in diesen Tagen sichtbar.

Ob Schröder wußte, welche Geister er rief, bleibt Spekulation. Fakt ist dagegen, daß Bundeskanzler Schröder die politische Mitverantwortung für diese Ereignisse trägt. Er forderte „mit allen Konsequenzen“ vorzugehen und muß deshalb auch die Mitverantwortung für „alle Konsequenzen“ tragen, auch weil er sehr genau wußte, an wen er diese Forderung stellte: Der Berlusconi-Regierung, die nach den Todesschüssen der Polizei und den Carabinieri für ihren lobenswerten Einsatz dankte. Dem italienischen Premier Silvio Berlusconi, der dem für den Tod von Carlo Giuliani verantwortlichen Carabinieri vorschlug, er solle sich erstmal einen Urlaub gönnen, und dessen Partei „Forza Italia“ den Todesschützen daraufhin zu einem Gratisurlaub einlud. Der mit Berlusconi verbündeten faschistischen Partei „Alleanza Nazionale“, deren „Sicherheits-Experte“ und Feldwebel der Carabinieri, Filippo Ascierio in einem Radiointerview die Erschie-

ßung Carlo Julianis folgendermaßen kommentierte: „Wäre jemand mit mehr Erfahrung an der Stelle jenes Carabinieri gewesen, hätte er mehr als einen umgelegt, denn juristisch war die Notwehrsituation ja gegeben.“

Mitverantwortlich gemacht hat sich auch Bundesinnenminister Otto Schily, der sich gerade erst mit Italiens Innenminister Claudio Scajola traf, gegen den die parlamentarische Opposition einen Untersuchungsausschuß fordert, um seine Rolle bei dem geplanten Massaker in der Diaz-Schule zu durchleuchten. In einem Zwiesgespräch tüftelten sie an den Plänen für eine europaweite Spezial-Polizeitruppe, die überall in Europa gegen DemonstrantInnen eingesetzt werden kann. „Auf deutschen Vorschlag kommt eine europäische Polizeiakademie zustande, dort könnte eine solche neue europäische Polizeieinheit gegen gefährliche Krawallreisende entstehen“, so Schily.

Bereits im Vorfeld heizte Schily die Situation auf und pustete ins selbe Horn wie Bundeskanzler Schröder: „Eine internationale kriminelle Szene macht sich das große Medieninteresse und die Anwesenheit vieler Demonstranten zu Nutze. Diese Verbrecherbanden müssen konsequent und hart bekämpft werden“. Wie das geht, hat Schily vor den Protesten in Genua vorgeführt. In seiner Stellungnahme sagte er, Deutschland habe seine rechtlichen Möglichkeiten so weit es ging ausgeschöpft, «Krawalltouristen» an der Ausreise zu hindern. 81 Personen seien mit passrechtlichen Beschränkungen belegt worden.

Diese populistischen Hetzkampagnen lieferten das politische Rückgrat der faschistoiden Gewaltorgien der italie-

nischen Polizei, denn nur mit politischem Rückhalt wie aus Deutschland war z.B. der Überfall auf die Diaz-Schule durchführbar.

Unbeirrt aller Proteste, die sich gegen diese Entwicklungen abzeichnen, werden diese fortgeführt. „Es gibt kein Grundrecht auf Ausreise“, stellte Ehrhart Körting, SPD klar, den Protest für freie Bewegung abschmetternd. Neue Mauern werden errichtet. Längst vergangen geglaubte, schlimme Erfahrungen mit deutscher Politik kommen wie Schatten in die Gegenwart. Die Vergangenheit soll uns mahnen, doch deutsche Regierungs-Politiker verschließen ihre Augen. Die Medien verschließen die Augen und übrig bleiben wir, die nun endlich handeln sollten, bevor wir es nicht mehr können.

Und nebenbei arbeitet Schily gerade an einer neuen Einschränkung des Asylrechts und will u.a. sogenannte „Sammellager“ (oder „Internierungslager“) für Flüchtlinge errichten lassen. Es stinkt gewaltig im Staate Bundesrepublik Deutschland, in der Europäischen Union.

Diese Auswüchse des kapitalistischen Systems lassen deutlich erahnen, wohin die Zukunft in den Augen der herrschenden Politiker, angetrieben durch die Kapitalinteressen der Industrie, führen soll. Was können wir dem entgegensetzen?

Wenn wir protestieren, zücken sie ihre Waffen. Eine Grenze wurde überschritten, wir können nicht mehr sicher sein, was passiert, wie sie auf unsere Stimmen reagieren werden.

Es ist jetzt wichtig Strukturen zu erstellen, Strukturen gegenseitiger Hilfe. Sie haben einen Krieg begonnen, haben ihr wahres Gesicht gezeigt, das Gesicht des Kapitalismus. Wir dürfen jetzt nicht den Fehler machen, auf diesen Krieg einzusteigen und ihren Angriff mit einem Gegenangriff kontern zu wollen. Das ist ihre Sprache, die Sprache der Ausbeuter und Un-

terdrücker. Wir müssen mit unserer Sprache reagieren, unserer Solidarität. Uns nicht spalten lassen, sondern näher zusammenrücken. Die Zeit der großen Worte ist vorbei, jetzt müssen wir unsere Vision einer freien und menschlichen Gesellschaft ohne Hierarchien praktisch machen.

Flüchtlinge, einfache Menschen, Ausgegrenzte, Obdachlose, Verfolgte, AntikapitalistInnen, AnarchistInnen, ... auf der ganzen Welt werden von 'ihren' Regierungen und deren Bündnissen ausgebeutet und unterdrückt. Uns alle eint der Wunsch nach Emanzipation, Selbstbestimmung und Selbstorganisation. Es ist stärkend zu wissen, daß überall auf der Welt Menschen sich gegen diese Zustände auflehnen und ihr Leben in die eigene Hand nehmen wollen. Uns eint eine weltweite Solidarität und wir knüpfen Netze um uns auszutauschen und gegenseitig zu unterstützen. Es ist auch wichtig zusammenzukommen, zu diskutieren, voneinander zu lernen und unseren Unmut lautstark und unüberhörbar kundzutun.

Genauso wichtig ist auch die lokale Vernetzung in unseren Städten und Bezirken, in denen wir wohnen, und auch dort vor Ort aktiv den kapitalistischen Regierungen und Verwaltungen Sand ins Getriebe zu streuen. Eine Demonstration z.B. in einer deutschen Stadt kann nicht

nur die Polizeigewalt in Genua verurteilen und die Freilassung der Gefangenen fordern, denn in unübersehbarem Zusammenhang dazu steht auch beispielsweise die von Schily geforderte Errichtung von „Internierungslagern“ für Flüchtlinge, die Residenzpflicht etc., ...

Wir können nicht nur einen aktuellen Aspekt der Auswirkungen des Kapitalismus aufgreifen, sondern müssen die Zusammenhänge deutlich machen. Dies ist kein Kampf gegen etwas, sondern für ein freies, selbstbestimmtes Leben weltweit. Nicht die Zusammenarbeit mit regierungstragenden NGOs und hierarchischen Gruppen ergibt eine Bewegung für

das Leben, für die Menschen, sondern die Solidarität und Vernetzung mit Menschen unterschiedlichster Einstellungen und Gedanken, deren Ziel eine herrschaftslose, freie und menschliche Gesellschaft ist.

„Ihr könnt die Revolution nicht kaufen. Ihr könnt die Revolution nicht machen. Ihr könnt nur die Revolution sein.“

in diesem Sinne: no border - no nation - one world

Freiheit für alle Gefangenen in Genua - und weltweit.

Diesen Text haben wir als Eintrag beim unabhängigen Medienzentrum indymedia gefunden. Wir möchten allen, die sich weiter mit dem Thema befassen möchten, die Berichterstattung von indymedia ans Herz legen.

Zu finden sind neben zahlreichen weiteren Augenzeugenberichten, politischen Diskussionen und auch Berichten über Solidaritätsaktionen insbesondere zahlreiche Fotos und Videomaterial aus Genua, darunter eine Fotoserie die die Hinrichtung Carlo Giuliani im Detail zeigt und beweist, daß keine Notwehrsituation vorgelegen hat.

Das indymedia-center Deutschland ist unter <http://de.indymedia.org> zu finden, aber auch woanders findet sich weiteres Material, so z.B. bei <http://italy.indymedia.org> überwiegend in italienischer und englischer Sprache.

Generell berichtet indymedia weltweit über gesellschaftlich, politisch und sozial relevante Themen, die in den Massenmedien üblicherweise untergehen.



In Aachen ist ein Spendenkonto für die Menschen eingerichtet worden, die in Folge ihrer physischen und psychischen Verletzungen nach den Polizeiübergriffen in Genua nicht arbeitsfähig sind.

In Zukunft werden in Aachen regelmäßig Informationsveranstaltungen über die Auswirkungen der neoliberalen Politik stattfinden.

Für weitere Informationen schreib' eine e-mail an das Antifaprojekt an den Aachener Hochschulen: aachen@antifaprojekt.de - oder besuch' unsere Homepage: <http://www.antifaprojekt.de>